

• China: Big Brother Punkteregime

Punkteregime Schuld und Sühne

-
Was George Orwell in seinem Buch "1984" noch nicht zu Ende denken wollte, wird jetzt Realität: Wie China seine Bürger mit Social Media und Big Data überwacht, sie für Gehorsam belohnt und für Lügen bestraft.

Von Kai Strittmatter

Es ist doch ganz einfach, sagt der Pekinger Professor. "Es gibt gute Menschen, und es gibt schlechte Menschen. Nun stell dir eine Welt vor, in der die Guten belohnt und die Schlechten bestraft werden." Eine Welt, in der der eine stets den Vortritt hat, weil er Vater und Mutter ehrt, immer über den Zebrastreifen geht und alle seine Rechnungen bezahlt. In der ein solcher Mensch im Zug ein Bett in der "Weich schlafen"-Klasse kaufen darf und bei der Bank Kredit bekommt, der andere aber nicht: der Nachbar, der bei der Hochschulaufnahmeprüfung geschummelt hat, der raubkopierte Filme herunterlädt und dessen Frau gerade ein vom Staat unerwünschtes Kind zur Welt gebracht hat. Eine Welt, in der ein allwissender und allsehender digitaler Mechanismus mehr weiß über dich als du selbst. Ein Mechanismus, der dir dabei helfen kann, dich zu bessern, weil er dir zu jedem Zeitpunkt genau sagt, was du tun kannst, um doch noch ein Ehrlicher, ein Vertrauenswürdiger zu werden. Sag, wäre das nicht eine gerechte, eine harmonische Welt?

Ehrlichkeit. In Shanghai gibt es dafür jetzt eine App. "Ehrliches Shanghai". Du lädst sie herunter. Dann meldest du dich an. Die App scannt dein Gesicht. Erkennt dich. Und ruft die Daten ab. Im Moment könne sie pro Bürger exakt 5198 Einzelinformationen von insgesamt 97 Ämtern und Behörden liefern, teilt die Shanghaier Kommission für Wirtschaft und Information mit. Das ist die Behörde, bei der die Daten zusammenlaufen; sie hat die App vorgestellt. Stromrechnung bezahlt? Blut gespendet? Aber mit den Steuern im Rückstand? Schwarz mit der U-Bahn gefahren? Die App speist dein Handeln ein. Rechnet. Und spuckt das Resultat deiner Einträge aus: Gut. Ohne Kommentar. Oder schlecht. Und wenn du ein guter Shanghaier bist, darfst du jetzt zum Beispiel in den städtischen Bibliotheken Bücher ausleihen, ohne die sonst obligatorischen 100 Yuan Kautions zu hinterlegen.

-
Die App ist eine Spielerei, freiwillig. Die Teilnahme am System, das dahinter steht, ist es nicht. "System für soziale Vertrauenswürdigkeit", so heißt es offiziell. Jener digitale Mechanismus, der in ganz [China](#) für jeden einzelnen Bürger bis zum Jahr 2020 Wirklichkeit werden soll. In Shanghai erfasst er schon jetzt jeden einzelnen Bürger. Shao Zhiqing von der Wirtschafts- und Informationskommission legt Wert auf die Feststellung, dass es nicht seine Behörde ist, welche die Menschen bewerte. Das, sagt

er, machten die Drittanbieter, denen sie die Daten nur weiterreichen. Die Algorithmen bewerten, entscheiden über gut oder schlecht. Das System, das die Daten liefert, werde China allerdings ohne jeden Zweifel verändern. "Erst einmal geht es uns um die Frage: Bist du ein vertrauenswürdiger Mensch?", sagt Shao. "Es geht um die Ordnung des Marktes. Und letztlich geht es um nicht weniger als um die Ordnung der Gesellschaft."

Später, im Städtchen Rongcheng, wird ein Beamter sagen: "Wir wollen die Menschen zivilisieren." Es geht, einmal mehr in China, auch um den neuen Menschen.

Aufgepasst: China. Da geschieht gerade Großes. Gab's noch nie. Gibt's noch nirgends. Professor Zhang Zheng in Peking ist guter Laune. Aufgeregt gar. Warum lernen wir nicht einfach den Menschen besser kennen? Nicht nur sein Gestern und sein Heute, wie wir das bislang zu tun pflegten. "Wichtiger ist doch, uns sein Morgen anzusehen." Sein Morgen? Sein zukünftiges Handeln. Das System soll sie ausmachen, die schlechten Menschen, die schlechten Unternehmen, die schlechten Beamten, die Vertrauensbrecher. Und von ihrem schädlichen Tun abhalten. So nennt sie das System: Vertrauensbrecher. Im Kern, sagt der Professor, gehe es um eben das, um Vertrauen.

China probiert gerade etwas komplett Neues. Eine Gesellschaft, wie sie die Welt so noch nicht gesehen hat. Eine Diktatur, die sich digital neu erfindet. Die den Menschen bis in den letzten Winkel seines Gehirns durchleuchtet. Mithilfe von Big Data. Und ihn dann bewertet, nach Wohlverhalten, und zwar mithilfe von Computerprogrammen, in jedem Augenblick seines Daseins. Ein jeder Bürger erhält einen Bewertungsstempel aufgedrückt, der seine neue Identität wird, der letztlich über seine Teilhabe am Alltagsleben und über seinen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen entscheidet.

Eine Stadt mit einem Schwanenreservat, einem Atomkraftwerk - und einem Amt für Ehrlichkeit

Der Professor lehrt Wirtschaft. Nicht irgendwo. Zhang Zheng ist Dekan der ökonomischen Fakultät an der Peking-Universität, Chinas berühmtester Hochschule. Er ist auch Parteisekretär der Fakultät, aber da braucht man sich jetzt keinen verknöcherten Ideologen vorzustellen. Zhang Zheng reist viel, Japan, USA, er kennt die Welt, er ist neugierig, geschmeidig, mitunter auch kritisch. In Deutschland, sagt er, habe man doch auch ein Auskunftssystem, mit dem Banken und Unternehmen die Kreditwürdigkeit eines Antragstellers überprüfen. Die Schufa? Stimmt, Schufa, sagt er. Jetzt stellen Sie sich eine Schufa vor, bloß größer. Also viel größer. Eigentlich: allumfassend. "Natürlich ist Ihr Umgang mit Geld wichtig. Also, ob Sie Ihre Schulden pünktlich bezahlen."

Zhang blickt den Reporter an: "Wie Sie aber Ihre Eltern behandeln und Ihren Ehepartner, all Ihr soziales Handeln, ob und wie Sie moralische Regeln einhalten - sagt das nicht auch Entscheidendes aus über Ihre Vertrauenswürdigkeit?"

Rongcheng, sagt der Professor dann. "Rongcheng. In der Provinz Shandong. Fabelhaft." Eine kleine Stadt an Chinas Ostküste. 670 000 Einwohner. Ein Schwanenreservat. Ein Atomkraftwerk. Ein Amt für Ehrlichkeit. Ein Amt für was? "Das Amt für Ehrlichkeit in Rongcheng. Fahren Sie hin. Schauen Sie sich das mal an. Pioniere sind das."

Chinas Morgen, hier wird es schon einmal geprobt. Rongcheng ist ein Pilotprojekt, eines von drei Dutzend in China. Hier versuchen sie sich am ehrlichen Menschen. "Das muss erst einmal in die Leute hineinsinken, was wir hier tun", sagt in Rongcheng Direktor Huang Chunhui. Sein Amt heißt übrigens nicht mehr Amt für Ehrlichkeit. "Das klang uns später doch ein wenig zu vage", sagt der Direktor. Sie sind nun das "Amt für Kreditwürdigkeit", sie arbeiten am System. Direktor Huang nimmt ein Blatt, zeichnet ein Ei, kappt mit dem Stift die Spitze und den Boden. Das sei die Gesellschaft, sagt er. Oben an der Spitze die Musterbürger. "Unten am Boden die, die wir erziehen müssen."

Vertrauenswürdige dürfen frei herumschweifen, Vertrauensbrechern soll kein Schritt mehr möglich sein

Dann erklärt er das System. Jedes Unternehmen und jeder Bürger in China nimmt teil. Jeder wird bewertet. Jederzeit. Dafür erhält er ein Punktekonto. In Rongcheng etwa startet einer mit 1000 Punkten. Dann kann er sich verbessern. Oder verschlechtern. Wird hochgestuft oder abgewertet. Du kannst ein AAA-Bürger sein ("Vorbild an Ehrlichkeit", mehr als 1050 Punkte). Oder ein AA ("Ausgezeichnete Ehrlichkeit"). Du kannst aber auch abrutschen zu einem C mit unter 849 Punkten, "Warnstufe". Oder gar zu einem D mit weniger als 599 Punkten, also "unehrlich". In dem Fall kommt dein Name auf eine schwarze Liste, die Öffentlichkeit wird informiert, du wirst zum "Objekt signifikanter Überwachung". So steht es im Handbuch der "Verwaltungsmaßnahmen zur Vertrauenswürdigkeit natürlicher Personen" der Stadtverwaltung Rongcheng.

Was für einer sind Sie denn, Herr Direktor? "Hm", sagt er. "Das letzte Mal, als ich nachgeschaut habe, war ich, glaube ich, AAA." Er kramt in seiner Geldbörse, zieht eine Plastikkarte hervor. "Hier, der Ausweis für unser öffentliches Fahrradleihsystem. Als AAA brauche ich keine Kautions hinterlegen und darf eineinhalb Stunden am Stück kostenlos radeln." Einer seiner Untergebenen eilt zu Hilfe, zitiert aus dem Gründungsdokument des Systems aus dem Jahr 2014: "Die Vertrauenswürdigen sollen frei unter dem Himmel umherschweifen können, den Vertrauensbrechern aber soll kein einziger Schritt mehr möglich sein." Der Direktor nickt.

Warum China? "Unsere Gesellschaft ist noch unreif, unser Markt chaotisch", sagt Professor Zhang Zheng. Er nennt Landflucht und schnelle Verstädterung, die sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte. Tatsächlich steckt China in einer Vertrauenskrise. Jeder misstraut jedem. "Der Ehrliche ist der Dumme", so beschrieb Wang Junxiu vor vier Jahren die Stimmung im

Land, Wang war einer der Autoren eines Berichtes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften (CASS) über den "Seelenzustand der chinesischen Gesellschaft".

Manche verorten die Wurzeln des allgegenwärtigen Misstrauens in den Politikampagnen der Vergangenheit, allen voran in der Kulturrevolution, die im Namen des Messias Mao Zedong jeden gegen jeden hetzte: Kinder gegen ihre Eltern, Frauen gegen ihre Männer. CASS-Autor Wang zeigte mit dem Finger aber auch auf die Gegenwart: "Betrüger werden nicht zur Rechenschaft gezogen, die Staatsmacht selbst verletzt das Gemeinwohl."

Der CASS-Bericht stellte fest, der Gesellschaft fehle ein Schiedsrichter, der Fairness garantiert. Und schlug als Lösung den Ausbau des Rechtsstaates vor. 2013 war ein Jahr, in dem solche offenen Worte noch möglich waren. Das Jahr, in dem im Netz der Aufsatz eines bekannten Pekinger Soziologen herumgereicht wurde, in dem es hieß: "Ein Land, in dem selbst Lehrer und Mönche korrupt sind, ist bis in den Kern verrottet."

Es war aber auch das Jahr, in dem der neue Partei- und Staatschef Xi Jinping sein Amt aufnahm. Xi erkannte die Herausforderung: ein kompletter Vertrauensverlust, der die Herrschaft der KP zu untergraben droht und zugleich einem verträglichen Ausbau des Marktes in China im Wege steht, ein fortgesetztes Wirtschaftswachstum gefährdet. Giftige Lebensmittel, verseuchte Umwelt, Pfusch am Bau - in Chinas Wildwest-Kapitalismus rechtfertigt der Profit noch immer fast jede Schandtat.

Zum Rechtsstaat allerdings hat der Staatschef ein eigenes Verhältnis: Er schätzt ihn vor allem als "Griff des Messers in der Hand der Partei". Eine unabhängige Justiz ist seine Sache nicht. Er begegnete der Herausforderung auf andere Art. Unter Xi hat die Repression zugenommen. Er predigt mehr Moral, mal mit Mao, mal mit Konfuzius, und er setzt auf noch mehr Kontrolle und Überwachung.

Das "System der sozialen Verantwortung" kombiniert beides - und baut den Turbolader ein: Big Data. Bis 2020 soll das System in den Grundzügen landesweit arbeiten. "Lug und Trug" soll es ausmerzen, heißt es im Grundlagenpapier von 2014, "die Ehrlichkeit und Qualität der Nation steigern", eine "harmonische sozialistische Gesellschaft" befördern.

"Ein Land, in dem selbst Lehrer und Mönche korrupt sind, ist bis in den Kern verrottet."

Klar, das funktioniert, sagt Rektor Huang in Rongcheng. Er fängt an bei den roten Ampeln: Die waren vielen Autofahrern früher egal, schulterzuckend fuhren sie drüber, schulterzuckend bezahlten sie ihre Strafzettel. "Das wagt jetzt keiner mehr. Weil sie in ihrer Bewertung abrutschen würden." Nachfrage, auf der Straße. Die ersten beiden Rongchengener haben von "sozialer Vertrauenswürdigkeit" noch nie gehört. "Wie soll das heißen?" Wissen Sie denn nicht, dass Ihr ganzes Leben längst vom System gesammelt und ausgewertet wird? "Im Ernst?", sagt der Dritte. "Aber jetzt, wo Sie es sagen: Die Verkehrsregeln werden strenger überwacht. Deshalb fahre ich auch so langsam. Ich finde das richtig. Eine vertrauenswürdige Gesellschaft ist doch gut."

Das Viertel Morgenröte, einen Steinwurf nur vom Amt für Kreditwürdigkeit entfernt. Gepflegter Rasen, neue Apartmentblocks für 5000 Familien, insgesamt 12 000 Einwohner. Vor den Häusern parken VWs,

Toyotas, der eine oder andere BMW, so lebt Chinas neue Mittelschicht. "Früher kannten die Leute keine Grenzen", sagt Parteisekretär Dong Jiangang. "Jetzt ist die Moral zurückgekehrt." Er muss das wohl sagen, als Parteisekretär. "Wir errichten eine ehrliche Nachbarschaft", sagt er und deutet auf eine große Tafel, an der jeder vorbeimuss. "Hier listen wir die Vertrauensbrecher auf."

-

Also. Frau Wang hat ihren Hund einen Haufen auf den Rasen setzen lassen. Macht 5 Punkte Abzug.

Herr Sun hat im Winter Wasser vor die Tür gekippt, das dann zu Eis gefror. 5 Minuspunkte.

"Die schämen sich bestimmt", sagt Parteisekretär Dong. "Aber so ist das eben. Schauen Sie mal hier." Jetzt lächelt er.

Herr Zhou hat einem alten Ehepaar beim Umzug geholfen. 5 Pluspunkte.

Herr Li hat einen Kalligrafie-Kurs gegeben. 5 Pluspunkte.

Familie Yu hat ihren Keller zum gemeinschaftlichen Singen roter Lieder aus der Revolutionszeit zur Verfügung gestellt. 5 Pluspunkte.

Pluspunkte sammelt, wer Schnee schaufelt, mit den Alten zum Arzt geht, den Jungen beim Lernen hilft.

Sekretär Dong kommt zu seinen Stars. Das sind die mit mehr als 1000 Punkten, die eine Auszeichnung verliehen bekommen haben: "Ehrlichkeitsvorbildfamilie". Der alte Qin Zhiye ist so ein Vorzeigebürger. 64, im Ruhestand, Parteimitglied. Er bittet die Gäste auf das Sofa seiner neuen Wohnung, das er sorgfältig mit einer gesteppten Decke abgedeckt hat, man sitzt auf rosa Rosen. Qin lebt seit sieben Jahren in der Siedlung Morgenröte: "Ich habe hier ein Gefühl für jeden Grashalm und für jeden Baum." Natürlich habe sich das Zusammenleben durch das System verbessert, sagt er. "Wenn du viele Minuspunkte hast, dann tuscheln jetzt die anderen über dich: Guck mal, der da, das ist ein B. Oder ein C. Das packt dich bei der Ehre. Manchmal reicht es schon, wenn wir die Leute warnen: Du, wir stufen dich runter. Dann erschrecken sie."

Sie haben die ganze Siedlung in "Zellen" eingeteilt, 400 Familien bilden eine Einheit. "Die achten dann aufeinander", sagt Sekretär Dong. "Da haben wir Leute, die inspizieren ihren Häuserblock, die befragen andere, die machen Fotos und Videos von Missetaten." Das Zellenraster soll im ganzen Land eingeführt werden. Solche Systeme haben Tradition in China. Schon Fürstenberater Shang Yang, der die Grundlage für Chinas Reichseinigung und damit für die Herrschaft des ersten Kaisers lieferte, ließ das Volk in Gruppen von fünf bis zehn Familien einteilen. Das war im 4. Jahrhundert vor Christus. Die Menschen überwachten und denunzierten einander gegenseitig; beging einer einen Fehltritt, wurden alle bestraft. "Wenn die Strafen schwer sind und die Schuld kollektiv trifft, dann wird das Volk nicht einmal den Versuch (einer Straftat) wagen", heißt es in einer Schrift. "Wagt aber das Volk nicht einmal den Versuch, dann bedarf es keiner Strafen."

2400 Jahre später, im Handbuch der Stadt Rongcheng. Man wolle vor allem "mit Ansporn" arbeiten, steht da. Bestrafungen seien nur "als Hilfe" gedacht. "Unser Ziel ist es, das Verhalten der Leute zu normieren", sagt Morgenröte-Parteisekretär Dong. "Wenn sich alle der Norm gemäß verhalten, ist die

Gesellschaft automatisch stabil und harmonisch. Dann ist meine Arbeit viel einfacher." Dong erzählt von den Eltern, die zu ihm kämen, um sich vor der Hochzeit des Kindes über den Punktestand von potenziellen Schwiegersöhnen zu erkundigen: Schwiegersohn-Schufa. Auf dem Rosensofa lacht Musterbürger Qin auf; "klar, du willst doch wissen, woran du bist", ruft Sekretär Dong aus. "Das würden Sie doch genauso tun, geben Sie's zu!"

Im Übrigen lohne sich das Punktesammeln auch finanziell. "Wenn einer viele Punkte hat, wie unser feiner Herr Qin hier, dann muss er bei der Bank keine Sicherheiten mehr hinterlegen, wenn er einen Kredit will", sagt Dong. "Großartig, oder? Aber so ist unsere Partei: Wenn du Gutes tust, dann tut sie dir auch Gutes." Und wenn ich Schlechtes tue? "Dann darfst du irgendwann in kein Flugzeug mehr steigen und in keinen Schnellzug. Und ich stelle dich nicht ein."

Schon unter Mao gab es eine Akte, die politische Zuverlässigkeit, Vorlieben und Abneigungen festhielt

Stimmt. Genauso steht das in den "Verwarnungs- und Bestrafungsmechanismen für Vertrauensbrecher", die das KP-Zentralkomitee und der chinesische Staatsrat im Oktober 2016 veröffentlicht haben. Betrügerischen Firmen droht der Ausschluss von staatlichen Ausschreibungen. Bürger, die ihren Vertrauensvorschuss verwirkt haben, dürfen sich nicht für Regierungsjobs bewerben. Der Zugang zu Versicherungen und Bankkrediten wird erschwert oder verwehrt. Ebenso Autokauf und Hausbau. Die Herabgestuften dürfen nicht mehr fliegen, bekommen keine Tickets für Hochgeschwindigkeitszüge, dürfen nicht in die komfortable Klasse der Nachtzüge. Ihr Internetzugang wird eingeschränkt. Sie sollen nicht mehr in Luxushotels wohnen, nicht länger in exklusiven Restaurants essen. Ihnen wird sogar die Ausreise aus China versagt, ihren Kindern der Zugang zu den teuren Schulen.

Noch sind viele Details des Systems unklar. Aber sicher ist: Es entsteht etwas ganz Neues. Einzelne der Puzzleteile sind altbekannt. Ein Belohnungssystem, das konformes Verhalten auszeichnet, das einen Malocher zum "Arbeiterhelden" kürt oder eine Familie zum "Hygienevorbild", diese Dinge gibt es in China seit Jahrzehnten. Eine schwarze Liste von säumigen Schuldnern führt der Oberste Gerichtshof schon seit 2013: Bereits 6,73 Millionen Chinesen sei deshalb schon der Zugang zu Flugzeugen und Schnellzügen versperrt worden, teilte das Gericht mit. 2013 trat auch ein Gesetz in Kraft, das alle Chinesen zur Sorge und Pflege ihrer greisen Eltern verpflichtet, samt Strafandrohung. Ein Überbleibsel aus maoistischen Tagen ist die dang'an, die Geheimakte, die das Leben jedes Einzelnen dokumentiert, seine Vorlieben und Abneigungen verzeichnet, seine Laufbahn und seine politische Zuverlässigkeit.

Bloß war die Akte bislang aus Papier, und zuletzt fast vergessen. Jetzt aber werden zum ersten Mal all die Einzelteile zu einem Ganzen zusammengefügt. Neu ist auch, dass in seine Bewertung nicht bloß sein Umgang mit Geld einfließt, sondern auch das moralische und gesellschaftliche Verhalten und sogar die Spuren, die er im Internet hinterlässt.

Neu ist auch die Vernetzung von allem mit allem: Big Data und der immer weiter wachsende digitale Kosmos sollen die Informationen liefern, dazu kommt noch das Internet der Dinge. Die Leihradfirma Ofo etwa stellte im Mai ihr neuestes Fahrradmodell vor und verkündete stolz, der Datensender des Rads übermittle in Echtzeit nicht nur das Bewegungsprofil, sondern auch "die Körperhaltung" des Radlers an die Cloud. Jäger und Richter im System ist bei alledem der nie ruhende Algorithmus, der alle digitalen Informationen ununterbrochen sammelt, einordnet, bewertet. Die Richtlinien führen im Punkt "Beschleunigung der Bestraffungssoftware" aus, das Ziel sei "die automatische Verifizierung, die automatische Überwachung und die automatische Bestrafung" eines jeden Vertrauensbruchs. Egal wo, egal zu welchem Zeitpunkt.

Kein Schlupfloch mehr, nirgendwo. Obwohl die Regierung seit drei Jahren intensiv an diesem System arbeitet, haben die meisten Chinesen bis heute nichts davon gehört. "Ach", winkt ein Pekingener Freund ab. "Vor diesem Staat sind wir doch sowieso alle nackt." Die Erwartung an die Privatsphäre ist in China gering, von Fatalismus durchwirkt. Als ob das nicht ginge, nackter als nackt. Geht aber doch: Wenn dir einer die Hirnschale freilegt.

Es hat Gründe, dass die Partei mit solchem Enthusiasmus auf die neuen digitalen Technologien setzt. 731 Millionen Chinesen waren 2016 online. Beim elektronischen Geldverkehr, bei der Entwicklung smarterer Finanz-Apps hat China den Rest der Welt längst abgehängt. "Wenn du China verlässt", schrieb vor Kurzem die *Financial Times*, "hast du das Gefühl, du reist zurück in der Zeit." Die wirtschaftlichen Chancen, der technologische Sprung nach vorn sind das eine. Das andere sind die nie dagewesenen Möglichkeiten, in die Köpfe der Bürger zu schauen, sie zu begleiten im Schlafzimmer, auf der Straße, beim Einkaufen, bei privatesten Gesprächen mit Freunden.

Zuletzt geschah so etwas unter Mao Zedong - in der überwachungstechnologischen Steinzeit. Heute bedient und berauscht sich der Sicherheitsapparat an Big Data. "Big Data offenbart einem die Zukunft", frohlockte Ende 2015 Wang Yongqing, Generalsekretär des mächtigen Parteikomitees für Politik und Recht im KP-Blatt Wahrheitssuche. Die Partei müsse "eine vollständige Sammlung von grundlegenden Informationen über alle Orte, alle Sachen, alle Angelegenheiten und alle Menschen anlegen: von den Trends und Informationen darüber, was sie essen, wie sie wohnen, wohin sie reisen und was sie konsumieren". Das mache "unser Frühwarnsystem wissenschaftlicher, unsere Abwehr und Kontrolle effektiver und unsere Schläge präziser".

Effektivere Kontrolle und präzisere Schläge - dazu braucht auch die allmächtige Partei die Kooperation und die Datenschätze der Privatwirtschaft. Chinas Internetkonzerne Baidu, Tencent oder Alibaba haben bereits signalisiert, dass der Staat sich selbstverständlich sowohl ihrer Spitzentechnologie als auch ihrer Kundendaten bedienen darf. Im Gegenzug winkt den IT-Konzernen der Zugang zu bislang verschlossenen Regierungsdatenbanken und zu neuen Geschäftsmodellen.

Drei Billionen US-Dollar wechselten im vergangenen Jahr in China bargeldlos die Hand, zwanzig Mal so viel wie vier Jahre zuvor. Das meiste über Smartphones. Marktführer mit 450 Millionen aktiven Kunden ist Alipay, dahinter steht der Hangzhouer Alibaba-Konzern, eine der weltgrößten Internetfirmen überhaupt. Zu Alipay gehört "Sesame Credit", das in China bekannteste Beispiel eines Pilotprojektes zur sozialen Vertrauenswürdigkeit. Es ist ein Projekt der Privatwirtschaft. Jeder Alipay-

Kunde kann für sich Sesame Credit aktivieren, er wird dann eingestuft auf einer Skala zwischen 350 und 950 Punkten. Der Algorithmus, der die Daten auswertet, ist geheim. Die Macher des Programms haben aber öffentlich fünf Säulen für die Klassifizierung der Nutzer angegeben: Neben Identität und dem Umgang mit Geld zählen dazu auch "Verhaltensvorlieben" und "persönliche Netzwerke".

"Wer zehn Stunden am Tag Videospiele spielt, würde als unproduktive Person eingestuft."

Li Yingyun, technischer Direktor des Projekts, nannte folgende Beispiele: "Jemand, der zehn Stunden am Tag Videospiele spielt, würde wohl als unproduktive Person eingestuft. Wer hingegen oft Windeln einkauft, würde wahrscheinlich erkannt als Elternteil mit größerem Sinn für Verantwortung." Das Shanghaier Portal The Paper schrieb, wenn einer oft seinen Wohnort wechselt, gebe das Abzug. "Außerdem beeinflusst der Punktestand deiner Freunde deine Sesame-Bewertung." Sesame verrät keine Details über seinen Algorithmus. Aber für die Zukunft liegt der Umkehrschluss nahe: Halt dich fern von Freunden mit schlechter Bewertung.

Sesame Credit arbeitet mit Chinas größter Online-Partnervermittlung, Baihe, zusammen: Partnersuchende werben mit ihrem Punktestand für sich. Punktekönige kommen auch unkompliziert an Kredite, sie genießen einen Express-Visum-Service bei Staaten wie Luxemburg oder Singapur. Alipay richtet sein Augenmerk immer stärker nach Westen. An vielen Orten in den USA oder in Europa können Chinas Reisende mit Alipay bezahlen, im Gegenzug schickt die App ihre Transaktions- und ihre Geodaten zurück nach China, in Echtzeit.

Die Macher des Systems betonen die Vorteile der "sozialen Vertrauenswürdigkeit": Das System beschneide die schlimmsten Auswüchse von Betrug, der Chinas Märkte im Jahr mindestens 90 Milliarden Dollar kostete. Und es öffne mittels des elektronischen Geldverkehrs auch mehreren Hundert Millionen Unterprivilegierten - Bauern, Arbeitern oder Studenten - den Zugang zu Krediten. Also all denen, die bislang keine Chance hatten, ihre Kreditwürdigkeit zu belegen. Letztlich soll das Projekt auch ein gewaltiges Konjunkturprogramm sein. Es soll den Konsum im 1,3-Milliarden-Menschen-Land China entfesseln.

Es ist eine Vision, die manchem Furcht einjagt. Sie sehen die Rückkehr des Totalitarismus, in digitalem Gewand. Leise und unmerklich zunächst. "Gruselig" nennt der Schriftsteller und Essayist Murong Xuecun das System. "Sie sprechen von Vertrauen. In Wirklichkeit geht es um Kontrolle, darum, dein Innerstes auszuleuchten. Was passiert, wenn du dich als junger Mensch einmal falsch im Internet äußerst? Gut, verhaftet wirst du wohl nicht gleich. Aber vielleicht entziehen sie dir deinen Pass. Oder deinen Führerschein. Vielleicht frieren sie dein Bankkonto ein."

Wäre die Regierung vertrauenswürdig, würde das Volk von selbst ehrlich werden

Der 43-Jährige hat Erfahrung mit Zensur und Repression, mit sechs Millionen Followern war Murong Xuecun 2013 einer der bekanntesten Autoren auf Weibo, Chinas Gegenstück zu Twitter. Ein Querkopf voller Scharfsinn und Sarkasmus. Bis die Regierung über Nacht all seine Weibo-Konten sperrte. Er darf auch keine Romane oder Drehbücher mehr veröffentlichen. Jetzt schlägt er sich durch, vertreibt im

Internet mal Kosmetika, mal Erdbeeren oder Honigmelonen. "Wenn das mal läuft, wird China George Orwells Ozeanien noch übertreffen", sagt er über das System. "Und ich als politisch unzuverlässiger Vogel kriege eine richtig miese Bewertung. Vielleicht kann ich nicht mehr ausreisen und keine Züge mehr nehmen, vielleicht wirft mich mein Vermieter auf die Straße. Na dann, schlaf ich eben unter der Brücke." Zum Interview kommt der Autor mehr als eine Stunde zu spät: Agenten der Staatssicherheit hatten die Verabredung mit dem deutschen Reporter auf Chinas populärstem Messaging-Dienst Wechat mitgelesen und bis zur letzten Minute versucht, Murong Xuecun zur Absage zu bewegen.

-
Der Witz sei doch, wer hier die Normen festlege, sagt in Shanghai der Kulturkritiker und Autor Zhu Dake: "Die Regierung natürlich. Ausgerechnet die, die am wenigsten Vertrauen verdienen. Ich behaupte, wenn in China die Regierung das Problem mit ihrer eigenen Vertrauenswürdigkeit geklärt hat, dann wird das Volk von selbst ehrlich. Ganz ohne so ein System." Dann lacht Zhu. "Eines muss man ihnen lassen", sagt er. "China spricht in letzter Zeit viel von Innovation und Kreativität. Das meiste ist leeres Geschwätz. Aber das hier, das ist nun wirklich äußerst kreativ."

Nach vier Jahren anziehender Zensur und Repression unter Staatschef Xi Jinping sind in China öffentliche Debatten zu heiklen Themen weitgehend verstummt: Die Menschen ducken sich weg. Der eine oder andere tröstet sich noch mit dem Gedanken, das neue [Überwachungssystem](#) werde nie funktionieren. Weil die technischen Herausforderungen - die Zusammenführung aller Daten, ihre Qualität, die angemessene Evaluation - so groß sind. Und weil die KP auf eine lange Geschichte von Zivilisierungsversuchen am Volk zurückblickt, die die Bürger an sich abperlen ließen. Trotz unzähliger Kampagnen spucken Pekinger weiter auf die Straße, spazieren Shanghaier am helllichten Tag im Schlafanzug zum Metzger.

Wäre es tröstlicher, wenn das System am Ende von all der Manipulierbarkeit, Ineffizienz und Korruption durchsetzt ist, die Chinas Behörden bis heute auszeichnen - und das System den Bürger dennoch belohnen und bestrafen kann? Gut möglich, dass von den zwei Kernzielen - soziale Vertrauenswürdigkeit und politische Kontrolle - das erste am Ende scheitert, das zweite jedoch wunderbar funktioniert. Das System hat bereits Berufsgruppen identifiziert, die besonders beobachtet werden sollen: Ärzte und Lehrer, Anwälte und Journalisten.

Wer ist Verbrecher, wer ist Terrorist? Die Antwort gibt am Ende die Partei

Weiwen - "Stabilität erhalten". Das ist der Auftrag, den die Partei dem Sicherheitsapparat gegeben hat. Seit dem Arabischen Frühling, der gleich mehrere Diktatorenregime stürzte, perfektioniert die KP die Kontrolle über das Land. Im Oktober 2015 verkündeten die Behörden stolz, die Überwachung der Stadt Peking mit Kameras sei nun "vollständig", es gebe auch Fortschritte bei der automatischen Gesichts- und Stimmerkennung.

Besonders viel Energie verwendet Chinas Staatssicherheit auf das Feld des "Predictive Policing": Mögliche Kriminelle sollen - wie in Steven Spielbergs Film "Minority Report" - schon vor der Tat erkannt und unschädlich gemacht werden. Jack Ma, Gründer und Chef von Chinas größtem E-

Commerce-Konzern, Alibaba, forderte die Sicherheitsbehörden ausdrücklich auf, Chinas "einzigartige" Datensammelkapazitäten stärker zu nutzen, um Verbrecher und Terroristen zu erkennen. Wer aber Verbrecher ist und wer Terrorist - die Antwort gibt am Ende immer die Partei.

Zum Vertrauensbrecher wird in China deshalb nun auch einer, der online "Gerüchte" verbreitet. So steht es in den Regeln des Systems. Wenn sein Verhalten "die gesellschaftliche Ordnung ernsthaft untergräbt". Wenn einer sich in Rongcheng, dem Zukunftslabor der Partei an der Ostküste, digital "illegalen religiösen Aktivitäten" widmet - das Schlagwort gilt vor allem der verbotenen und hart verfolgten Falungong-Bewegung - dann bekommt er satte 100 Punkte Abzug. Ebenso sanktioniert wird "negatives" Online-Verhalten: etwa, wenn einer auf dem Mikrobloggingdienst Weibo Kommentare schreibt, die "einen schädlichen Einfluss auf die Gesellschaft" haben.

"Keine Sorge", sagt Direktor Huang Chunhui. "Wir nehmen nur Sachen auf, die unumstritten und belegt sind." Durch Gerichtsurteile? "Nicht nur", sagt Huang. "Uns reicht auch die Einschätzung der Sicherheitsbehörden." Unumstritten in Polizei- und Staatssicherheitskreisen, das reicht.

Zhang Zheng, der Ökonom und Professor von der Peking-Universität, ist einer der Berater für das neue System. Er schwärmt davon, dass man damit schlecht arbeitenden Unternehmen, bestechlichen Ärzten, prügelnden Lehrern und korrupten Beamten nun bald Einhalt gebieten könne. Zhang Zheng warnt aber auch vor Gefahren, vor einer übermäßigen Konzentration staatlicher Macht und deren Missbrauch. Genau deshalb, sagt er, sei er gegen die Einrichtung einer zentralen Datenbank, in der die Daten aller anderen Datenbanken landesweit eingespeist werden. Die allwissende nationale Datenbank wäre das Gehirn der chinesischen Gesellschaft.

"Wir finden so eine Datenbank gefährlich", sagt Zhang Zheng. Wir? "Wir Akademiker", sagt der Professor. Es gebe jedoch, fügt er an, "auch andere Stimmen." Die wirklich mächtigen Kräfte in Peking arbeiteten wohl auf eine solche zentrale Datenbank hin. "Unser großes Problem ist, dass wir uns an niemandem orientieren können. Das hier ist Neuland", sagt der Professor über das "System der sozialen Vertrauenswürdigkeit". "Aber das macht die Sache auch so spannend. So ein System gab es noch nie in der Geschichte der Menschheit. Und noch nirgendwo auf dem Erdball. Wir sind die Ersten! Aufregend ist das."

Die Ersten. Das wäre eine Warnung für alle Demokratien, in denen Konzerne und Behörden ihre eigenen Big-Data-Träume träumen. Und könnte anderen gerade deshalb verlockend erscheinen: "Chinas IT-unterstützter Autoritarismus", prophezeit die Berliner Denkfabrik Merics, "wird zum attraktiven Vorbild und Technologielieferanten werden für andere autoritäre Länder."

In China denken manche schon weiter. Vielleicht müsse man in einigen Jahrzehnten gar nicht mehr über das System und seine Regeln sprechen, hatte in Shanghai Zhao Ruiying gesagt, als Abteilungsleiterin zuständig für die Umsetzung des Systems in der Stadt. "Vielleicht gelangen wir an einen Punkt, an dem keiner es mehr wagt, an einen Vertrauensbruch zu denken. Ein Punkt, an dem keiner mehr überhaupt auf die Idee kommt, unserer Gemeinschaft zu schaden. An dem Punkt wäre unsere Arbeit getan."

©SZ vom 20.05.2017